

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 12

Artikel: Der Anarchismus : ein sozialer Roman
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Anarchismus.

Ein sozialer Roman.

Erstes Kapitel: Übergangsbestimmungen.

Wie alljährlich übergang der Frühling in seinem Kampfe mit dem Winter die mit empfindlichen Schleimhäuten behafteten Menschenkinder und wenn unser Held bei 15° ohne Ueberzieher ausging, kam er mit dem Schnupfen nach Hause. Er verlangte dann, die Hölbin solle Prostiften, so oft er noß. Das that sie nicht. Sie war selbst sehr empfindlich gegen den Witterungswechsel und schonte ihr Organ gern, wenn es sich nicht um dringende Bedürfnisse handelte. Aber der Grund ihrer Zerwürfnisse lag tiefer. Es war das

Zweite Kapitel: Vom Bleizer.

Sie pflegten Abends beim Souper die Zeitungen zu lesen; doch wegen des Aergers über das Dienstmädchen blieb nur wenig Zeit und man kam daher immer blos bis zur Rubrik „Persönliches“ oder zu den neuesten Attentaten. Hier trafen sie zusammen. Man urtheile, wie das Zusammentreffen ausfallen mußte. Sie war liberal-konservativ, er schillerte röthlich. Sie hätte ebenso gut dem beschleunigten Fortschritt angehören können; aber da er ihr immer die liberalen Blätter überließ, während er im Wirthshause die andern schwerer, diese aber jederzeit kriegen konnte, so fiel sie in die Arme dieser Partei. Sie konnte es nie begreifen, wie man alter Väter Sitte von heut auf morgen Hohn sprechen wolle; er aber tobte jeden Abend über die Marotte, die Kartoffeln auf dem Herd statt auf Petroleum zu braten, weil er dadurch um 10 Minuten und zu einer verbrannten Jungfrau kam. Dadurch ward er zu noch beschleunigterem Fortschritt genötigt. Als Vorstandsmitglied seiner Vereine konnte er unmöglich der Letzte sein. Unter „Persönliches“ aber sandten sich genugsam Ausdrücke, ihrer Gereiztheit Lust zu machen. Es that ihnen ordentlich wohl, wenn sie auf einen „elenden Tropf“ oder gar auf einen „miserablen Schurken“ stießen. Die Atmosphäre war gereinigt, der Druck von ihnen genommen. Ein triumphirendes Hohngelächter gelte durch das Zimmer. Die geben's einander wieder einmal — nämlich in den Zeitungen. Jüngst hatte er beim Essen nach „Most“ gefragt. Mit dem Blicke tiefster Verachtung räumte sie die Weinflasche weg und fragte: „Hast du ihm vielleicht auch schon die Hand gedrückt?“ Als er dann den Stock ergriff und unter der Thüre summte, „ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt“, war die Gattin überzeugt, daß etwas plagen würde. Allein es kam das schlimmere

Dritte Kapitel: Von Busfällen.

Wenn nun das Dienstmädchen, um nicht Zeuge jener Affaire sein zu können, fortgeschickt war zu abendlichen Einkäufen, sie mit dem gerütheten Aniliz auf dem Sophie lag, die weißen umherliegenden Zeitungsecken die Schwarze ihres Haars haben, die Furcht vor ruchlosen Attentaten oder wenigstens vor Thätilichkeiten der Rubrik „Persönliches“ ihren reichlichen Busen

in unruhige Schwingung versetzte, was Wunder, wenn ein Fremder den Anblick nicht unter der Thüre aushalten könnte, sondern ihren Schreckenschrei erstickten und sie „in eigener Sache“ von den Folgen der gehabten Aufregungen befreien mußte. Wie leicht hätte man ihn als den Attentäter hassen können, wenn etwas Unangenehmes passirt wäre. Aber es passirte nichts Unangenehmes. Eigentlich war der Büroaufseher, welcher am Tage vor Beschäftigung nicht abkommen konnte, blos im Vorbeiweg schnell hinaufgesprungen, um dem Gatten mitzutheilen, daß er ihn wegen dem Posten in ersten Vorschlag gebracht habe, aber in der Besorgniß um die vereinfachte „Gereizte“, welche sehr schön war, dachte er vorerst nur an seine Nächstenpflicht. Er sollte grausam aufgerüttelt werden durch das

Letzte Kapitel: Vom Bündstoff.

Es hatte sich gegeben, daß er auf sämtlichen Zeitungspalten mit seinen Kneien und auf ihrem Schooße mit seinem Kopfe ruhte. Sie war ruhiger, wenn nur nicht eine Droschke gekommen wäre. Dieselbe fuhr bis vor die Hausthüre, worauf ein lautes Schluchzen und ein junges Mädchen die Treppe hinauf kam. Im Nu lag sie an der Stelle Desjenigen, welcher zwischen die Vorhänge geschlüpft war. Unter ruckweisen Aquinoctialgüssen berichtete die artige Nichte von ihrem Durchfall im Konzert der Polyhymnia. Sie hatte leider in der Eile und da sie ihr Schumannlied auswendig konnte, ein beliebiges Blatt im Vorzimmer vom Tisch genommen. Erst während des Pianovorspiels wurde sie am Zischen und Flüstern wahr, daß sie die neueste Nummer jenes Journals hielt, welches auf ihren Geliebten täglich mit Stichreden und höhnischen Ausfällen losging. Dies galt als eine Demonstration und die jungen Herren, welche damit das Terrain zum Wettbewerb neu geöffnet sahen, jubelten bei jeder Note so begeistert Bravo, daß die Erstrocknene mitten im Lied abbrechen und unter konvulsivischem Schluchzen sich zur Tante in der Nähe fahren lassen mußte. Aber es trampelte schon wieder. Wuthzerzittern Gesichtes stand der Gemahl unter der Thüre. Man hatte im Verein den Unterschied zwischen politischen und gewöhnlichen Verbrechen erörtert und dabei mit eigenhümlicher Betonung gemeint: Wenn ein Borgezelter die betrupte Gattin eines Beamten beruhigt, hat er nur politische Gründe. Da war dem Unglücklichen plötzlich etwas inwendig geborsten und hatte ihn nach Hause getrieben.

Aus den Vorhängen schritt sanft lächelnd der Chef und sprach: „Mein Lieber, ich wollte der Erste sein, Ihnen zur Erhöhung zu gratuliren. Zugleich bitte ich für meinen Neffen um die Hand Ihrer Nichte.“

Niemand fiel um, aber es eben das Dienstmädchen nach Hause kam, slogen vom Durchzug die sämtlichen Zeitungen in die Ofencke. Sie hatten ihre Dienste gethan und theils mit Gewissenbissen, theils mit sonstigen guten Vorfäßen sahen sich die vier Menschen an.

— r —

Ein neuer Landwirth.

Beatus ille, qui procul negotiis
Zur Landwirtschaft hinsicht vom Diplomatensuhl.
Däß er die Milch der frommen Denkungsart genieß,
Sitzt bald er auf dem Welt-, statt auf dem Fürstenstuhl.

Beatus ille, qui procul negotiis,
Wo ihm kein frecher Sozialdemocritus
Der Häärchen eines krümmt im Landwirths-Paradies,
Das in Barzin er pslügt mit bairischen bobus.

Beatus ille, qui procul negotiis,
Bon „richterlichen“ Neckereien keine Spur;
Wo er als Cincinnatus weg die Toga schmök,
Freund Moltke nur einlädt zu einer Molkenkur.

Beatus ille, qui procul negotiis,
Kuhatmosphäre thut der müden Lunge wohl,
Biel wohler als die Pestiluft in politicis,
Man wählt sich, was man will zu seinem Monopol.

Nicht zu handeln?

Willst du am besten wissen, was sich ziemt für merkan-
tilische Prosperität, — so frage, Sohn, nur an der Themse Strand
— die „Daily News“, Albions Ministerblatt! — „Die Impor-
teur's von russisch Korn und Hanf — sehn profitablerm Verkauf

entgegen; — erhöhter Theopreis lockt hübsche Summen — in
glücklicher Voraths-Besitzer Taschen; — der letzten Zeit Ueber-
produktion — würd' deplaziert oder zerstört werden; — Lebendig-
keit käm' wieder in's Geschäft; — doch peinigend ist jetzt die Un-
gewissheit — drum Krieg mit Russland — aber möglichst
schnell! — So die Vertreter jener Heuchlerbrut, — die Peter
schreien, wenn Sonntags der Arme Museen und Theater
frequentirt, — die pred'gen gegen Bisexuation, — die halbver-
rücktes Lumpenvolk entsenden, — der Schweiz verlorenes Heil
zurückzubringen, — die in den Pensionen stets erst fragen: —
„Wird auch gepredigt hier nach unserer Mode?“ — Nach deiner
Mode ja wird man dir predigen — und deiner „Daily News“ das
Neuste sagen, — wenn einmal Wahrheit auf den Thronen sitzt,
— Nach Volkes wohl strebt, nicht nach Volles mark!

Klage der „A. B. B.“

Wie hab' ich so forsch den Curti gewaltt
Als Armenapostel und Pächter
Der Volkswohlfahrt und habe gelobt
Herrn Deucher, als dessen Verächter!

Und was nun geschieht? Im Apostelgewand
Sah' Deucher und alle ich prangen,
Und das Aergste noch: Von Curti ist auch
Mein Meister, mein Meister gesangen!